

VÁCLAV ČERNÝ

Erinnerungen

*Erstdr. 1983
(Auszug)*



VÁCLAV ČERNÝ

Geboren 1905 in Jisbitz bei Nachod, gest. 1987 in Prag

Der Sohn eines Literaturhistorikers studierte nach dem Besuch des Gymnasiums in Nachod und Dijon (1921–1924) an der Karlsuniversität Bohemistik, Romanistik und Philosophie. Nachdem er sich 1931 in Genf als Komparatist und 1936 in Prag als Romanist habilitiert hatte, lehrte er von 1938 bis zur Schließung der tschechischen Hochschulen durch die Deutschen im November 1939 als außerordentlicher Professor für Romanistik in Brünn. Dann unterrichtete er an einem Prager Gymnasium. Von 1944 bis zum Ende des Krieges war er wegen seiner Aktivitäten in der Widerstandsbewegung in Haft. Im Jahre 1950 wurde Černý, der seit 1945 als Professor für vergleichende und allgemeine Literatur an der Karlsuniversität gewirkt hatte, die Lehre verboten. Nach Auflösung der Komparistik mußte er die Universität verlassen und wurde 1952 bis 1953 wegen angeblicher staatsfeindlicher Tätigkeit eingesperrt. Bis zum Prager Frühling arbeitete er in der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. 1963 entdeckte er in seiner Eigenschaft als Archivar der „Komise pro soupis rukopisů“ (Handschriften-Kommission) in der Schloßbibliothek von Jung-Woschitz das verschollen geglaubte Drama „El Gran Duque de Gandía“ von Calderón de la Barca und veröffentlichte es. 1968 konnte er an die Karlsuniversität zurückkehren, wurde aber 1970 neuerlich entlassen und bis zu seinem Tod als prominenter Dissident und geistige Autorität der inoffiziellen Kultur verfolgt. Černý hinterließ ein umfangreiches wissenschaftliches Werk, in den siebziger und achtziger Jahren konzentrierte er sich vor allem auf die Niederschrift seiner Erinnerungen. Diese in mehreren Bänden zuerst in Exilverlagen erschienenen „Paměti“ stellen eine reiche Quelle des tschechischen Kultur- und Geisteslebens und der politischen Geschichte des 20. Jahrhunderts dar.

[...] Die Neuigkeit von meiner Entdeckung des Calderón-Dramas verbreitete sich um die Welt, und als erste meldeten sich Spanien und Österreich bei mir. Also keineswegs die Tschechoslowakei, unter den gegebenen Umständen war es ausgeschlossen, daß dieses religiöse und katholische Stück auf eine tschechoslowakische Bühne kommen konnte, nicht ein einziger Theaterdirektor und Regisseur brachen das Schweigen und interessierten sich für das Stück, sie hatten Angst, und sei es auch nur ein kulturelles, Interesse zu zeigen, alle waren sie wie eine richtige Viehherde. [...] Im Jahre 1963 kam Dr. Ulrich Baumgartner, leitender Intendant der alljährlich stattfindenden Wiener Festspiele, über Prag, wo er mich vergeblich gesucht hatte, zu mir nach Čermná, um mich um Erlaubnis zu bitten, ob er das Drama als Glanzpunkt der Festspiele feierlich aufführen dürfe; ich gab ihm meine Einwilligung, ohne Schwierigkeiten zu machen. Am Beginn des Jahres 1964 traf eine offizielle Einladung in Prag ein, zuerst nach Bregenz an den Bodensee, wo im Juli die Bregenzer Festspiele, das Pendant zu den Salzburger Mozartfestivitäten, stattfanden und in deren Rahmen das Institut für Theaterwissenschaft an der Universität Wien beziehungsweise seine Leiter, die Theaterwissenschaftler Professor Heinz Kindermann und Professor Margarete Dietrich, als Teil ihres internationalen Theaterseminars eine Vortragsreihe veranstalteten, ich sollte in dieser Reihe über meine Entdeckung und deren Begleitumstände sprechen. Würde es mir überhaupt gelingen, hinzukommen?, nach so vielen Jahren und zahllosen erfolglosen Einladungen? Im März (1964) schrieb ich einen ausführlichen Brief an Dr. Lubomír Štrougal, den damaligen Innenminister: [...] Nun, man stellte mir einen Paß aus, und ich fuhr nach Bregenz. Dort trat ich am 29. Juli (1964) auf, und mein von der Lektüre ausgewählter Textstellen begleiteter Vortrag (– die komplette Übersetzung des Dramas war noch lange nicht fertig –) erfreute sich großer Aufmerksamkeit; er wurde später in der Vierteljahresschrift für Theaterwissenschaft „Maske und Kothurn“ (Jg. 1965, Nr.1) unter dem Titel „Das unbekannte Welt drama Calderóns“ abgedruckt. Zu diesem Vortrag kam

auch der alte Max Haller herbeigeeilt, Abgeordneter der kommunistischen Partei Österreichs, Übersetzer von García-Lorca und ein Freund von Aragon, Picasso und Léger, in seiner mit moderner Weltliteratur bestückten Bibliothek, in der auch die spanischen Klassiker, selbst Calderón, ja, sogar Theresia von Ávila, nicht fehlten, verbrachten wir anschließend einen Abend voller Erinnerungen an Paris, mich regten diese Stunden bei Haller zu einem Vergleich mit dem kulturellen Niveau unserer Parteiotabeln, von mir aus auch vom Range von Ministern, an. Aus Bregenz reiste ich dann für drei Tage nach Wien, ich konnte gar nicht satt werden, die Luft der Freiheit zu schöpfen; ich war noch nie in Österreich gewesen, aber es gab von Linz bis Wien – wo ich in der Nacht ankam – keine Station, deren Name nicht mit der Sprache uralter Erinnerungen zu mir gesprochen hätte: Tulln [sic!], Sankt Pölten, in diese Stadt war im Jahre 1916 mein älterer Bruder als Siebzehnjähriger zum Militär eingerückt, von hier kamen seine ersten Kriegspostkarten zu uns, von hier schickten sie ihn an die russische Front. Dann Wien, ich war drei Tage auf den Beinen und besichtigte die ganze Stadt, ich wohnte nahe der Oper, die großen Straßen, Hofburg, Prater, Schönbrunn, Sankt Stephan, auch auf die Kapuzinergruft vergaß ich nicht, ich stattete ihr einen Besuch ab, um mich vor den Schatten der Habsburgermonarchen, vor Maria Theresia, Josef II., Franz Joseph, Karl dem Letzten, ohne die geringste Bitterkeit, was rede ich, fast mit den Gefühlen eines reuigen verlorenen Sohnes zu verneigen. Am dritten Tag die Heimfahrt. Meine nächste Begegnung mit Wien fand erst wieder in fast zwei Jahren, also 1966, statt, so lange hatten der Übersetzer für seine Arbeit an dem Drama und die Veranstalter der Festwochen für die Vorbereitung der prunkvollen Premiere des Stücks gebraucht. [...]

Am 9. Mai (1966) hielt ich in Wien im Palais Palffy, dem Sitz der Österreichischen literarhistorischen Gesellschaft [sic!, richtig: dem Veranstaltungsort der Österreichischen Gesellschaft für Literatur], vor deren Mitgliedern einen Vortrag über die Arbeit unserer Handschriften-Kommission und über die Umstände meiner Entdeckung, ich versichere, es war gar nicht leicht, vor diesem Publikum aufzutreten mit einer Rede über die Pflege und Rettung von Kulturgütern in einem Land, wo ganze Bibliotheken abtransportiert und zu Altpapier eingestampft oder verbrannt, wo Schlösser Kleinhäuslern aus den Dörfern zur Devastierung überlassen worden waren, und Tausende Skulpturen der antireligiösen Propaganda und boshafter

Zerstörungswut zum Opfer gefallen waren. *J'ai fait de mon mieux*, der Vortrag löste großes Medienecho aus, und es war ein positives Echo. Nach vierzehn Tagen war ich abermals in Wien, als Ehrengast der Wiener Festwochen, um der Premiere des Calderón-Stücks beizuwohnen, mit der die Festwochen überhaupt eröffnet wurden; sie fand am Abend des 22. Mai im Theater an der Wien statt, Arthur Rothbauer hatte das Drama unter dem Titel „Die Welt ist Trug“ [...] übersetzt, und die Übersetzung erschien gleichzeitig im Universal-Verlag. Der Premiere wohnten der Bürgermeister von Wien, Kardinal Dr. König, der päpstliche Nuntius bei, von der gesamten österreichischen Presse wurde ihr am nächsten Tag große Aufmerksamkeit gewidmet – (die der kommunistischen Volksstimme mir gegenüber war eher ironisch und, was Calderón betraf, verächtlich, das sachlich beste Referat brachte die Frankfurter Allgemeine Zeitung) – und in den Erwähnungen, die mir persönlich galten – worauf es im übrigen nicht ankam, ein Interview mit dem staatlichen österreichischen Rundfunk hatte ich sogar abgelehnt – erlebte ich wenigstens eine kleine Kostprobe dessen, was unser Regime zum Ruhme der tschechischen Wissenschaft und zu Ehren unserer Kultur hätte verwenden können und was es den Bach hinunterschwimmen ließ, ja sogar unterdrückte.